

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 29 (1946)
Heft: 6

Rubrik: Hall und Widerhall

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sinne der Religion, als dem Denken übergeordnet angenommen würde, könnte doch nur vom Denken für das Denken vorausgesetzt werden. Das Weltall wird dem Denken, das es denkt, immanent. Diese radikale Auffassung schließt natürlich jeden Dualismus von Welt und Gott, von Gott und Mensch, aus. Für Gentile ist Gott dem Denker immanent und bedeutet die Aufgabe des Menschen zur Selbstentwicklung. Mussolini machte den Philosophen Gentile zum Erziehungsminister, um die italienische Jugend methodisch dem Katholizismus zu entfremden. Gentile war ein weltkluger und weitherziger Mann, der begriff, daß man dem italienischen Volke die Magie seiner Mittelmeerreligion nicht einfach entziehen könne, ohne es «biologisch» zu gefährden. Im Sinne der Philosophie Gentiles könnte man sagen: der Mensch hat die Aufgabe, im Laufe seiner Höherentwicklung alle die Ideale wieder in sich hereinzunehmen, die er früher als «Götter» aus sich herausgesetzt hat, um sich ihnen als Unfreier unterzuordnen. Der Mensch ist dazu berufen, diese Ideale in Freiheit und Selbstverantwortung aus sich heraus zu schaffen. Ueber Gentiles Verhalten als Erziehungsminister war die liberale Welt sehr erstaunt. Der radikal-freigeistige Philosoph sagte zu den italienischen Lehrern: «Wenn ihr Lehrer gleich von Anfang an und auf einmal das Ergebnis erreichen wolltet, das im menschlichen Geiste das Resultat eines langen Prozesses ist, dann würdet ihr offenbar gerade das verleugnen, was wesentlichstes Merkmal unseres geistigen Zustandes ist: die Tatsache nämlich, daß dieser Zustand das Resultat eines langen Entwicklungsprozesses ist.» Gentile gab den italienischen Lehrern den Rat: der Lehrer möge ruhig sein Gewissen von seinen höheren philosophischen Einsichten entlasten und zum unschuldigen Glauben seiner Kindheit zurückkehren. Nach diesem Kinderglauben wird das Denken oder das «Ich» des Menschen als eine äußere Objektivität vorgestellt, bevor es als das entwicklungsfähige innere Eigenwesen des Menschen erkannt wird.

Die philosophische Gradheit und Rechtschaffenheit des Italieners Gentile ist sympathischer als die Schlaumeierei der Theologen bei uns in der Schweiz, die sich ebenfalls um zweckmäßige Volkspädagogik bemühen. Im Hinblick auf das Problem «Wissen und Glauben» gibt es bei uns zwei Sorten von Theologen: die Weltklugen und die Arroganten. Beide Arten sind damit beschäftigt, die verlorene Schlacht in einen Sieg

der Theologie umzudeuten. Der Zürcher Theologe Emil Brunner vertritt die Weltklugheit. Er wirbt um die akademische Jugend, indem er großes Verständnis demonstriert für die Erfolge der modernen Naturerkenntnis. Hat er sich auf diese gefällige Art bei den Studenten Sympathien erworben, so erklärt er die gesamte wissenschaftliche Forschung für belanglos, weil der «christliche Glaube» hoch über allem bloßen Wissen thronet. Die Schlaumeierei dieser Sorte Theologie ist so amüsant, daß man sie im Wortlaute kennen lernen muß. Emil Brunner schreibt wörtlich:

«Das klägliche Schauspiel, daß die Theologie ein von ihr behauptetes höheres, vollkommeneres Menschsein der ersten Generation (Brunner meint den Adam der Bibel) vor der eindringenden wissenschaftlichen Forschung in immer noch frühere, der Forschung nicht zugängliche Regionen hinausschiebt, sollte endlich beendet werden, nachdem es schon längst zum Gespött geworden und die kirchliche Verkündigung der Vorwurf der Hinterwälderei preisgegeben hat... So stehen wir heute vor der Tatsache — und die Verkünder des Evangeliums täten gut, sich diese Tatsache einzugestehen und nach ihrer Bedeutung klar zu machen: der durchschnittliche heutige Mensch weiß oder glaubt über den Ursprung des Menschen nur das, was ihm aus der Naturgeschichte über die ‚Abstammung des Menschen‘ im Gedächtnis geblieben ist. Mit der Eindrucksstärke dieser wissenschaftlichen Erkenntnis kann die kirchliche Adamsgeschichte nicht mehr erfolgreich wetteifern.» Dies schreibt Emil Brunner. Der theologische Schlaumeier Emil Brunner hat diese Sätze aber nur geschrieben, um gleich nachher feierlich zu erklären: «Der Konflikt zwischen Naturwissenschaft und biblischem Glauben ist immer, wo er ausbricht, ein Scheinkonflikt.» Brunner will damit gesagt haben: Uns Theologen kann keener!

Im Gegensatz zur Weltklugheit der Zürcher Universitätstheologie vertritt an der Basler Universität Karl Barth die konsequente theologische Arroganz. Er veröffentlichte innerhalb seines Großwerkes über die «Kirchliche Dogmatik» einen besonderen Band «Die Lehre von der Schöpfung». Darin wird konsequent überhaupt keine Rücksicht genommen auf alles, was etwa Wissenschaft und Philosophie zum Thema «Schöpfung» zu sagen hätten. Barth fingiert den Sieg der Theologie über die Naturwissenschaft als perfekt. Sein Verleger läßt die

Hall und Widerhall

Die Jesuiten vom Canisianum in Sitten

E. P. D. Das Eidgenössische Justiz- und Polizeidepartement teilt in bezug auf die Jesuiten vom Canisianum in Sitten mit, daß sich heute in Sitten nur noch einige Patres und 20 Schweizer Alumnus aufhalten; die übrigen sind bereits nach Innsbruck zurückgekehrt. Die Institutsleitung hat gleich nach Beendigung der Feindseligkeiten Unterhandlungen aufgenommen, um mit dem Canisianum nach Innsbruck zurückzukehren. Eine vollständige Uebersiedelung ist gegenwärtig noch nicht möglich, weil in einem Teil der Innsbrucker Gebäude das Finanzpräsidium für Tirol, Salzburg und Vorarlberg untergebracht ist und das Canisianum vorerst sämtliche Einrichtungs- und Gebrauchsgegenstände ersetzen muß, da sie im Laufe des Krieges zerstört oder weggeführt wurden. Die Rücksiedelung geht etappenweise weiter und dürfte auf Ende des Sommersemesters 1946 beendet sein. («National-Ztg.» Nr. 13, 9. Jan. 1946.)

Trauer im Pfarrhaus

E. Wieviel in diesen Zeiten der Verwirrung gestohlen wird, das geht auch aus folgender Zeitungsnotiz hervor. Es handelt sich um ein kleines Dorf der sundgauischen Nachbarschaft, wo die Diebe

nicht einmal vor der Heiligkeit des Pfarrhauses haltmachten, nachdem sie richtig gehaut hatten, daß dort noch etwas Gutes zu finden sei: Als die Pfarrköchin in den Keller hinunterstieg, mußte sie feststellen, daß Einbrecher während der Nacht dort gehaut hatten. Es fehlten u. a. zwei Hafen Butter und Schmalz, 20 Flaschen Meßwein, 20 Liter Branntwein und 3 Dutzend Eier. Dem armen Landgeistlichen ist die Weihnachtsstimmung verdorben.

(«National-Ztg.» Nr. 596, 24. Dez. 1945.)

Tauschhandel mit Totenschädeln!

— Man kann sich vorstellen, wie perplex der Beamte des Gemeinderates im Baselbieter Vorort Arlesheim war, als kürzlich von auswärts telephonisch angefragt wurde, ob er noch immer Totenschädel liefere und zu welchem Preis! Die Untersuchung hat alsdann ergeben, daß der Totengräber der Gemeinde die Gebeine der vor mehr als 30 Jahren Verstorbenen ausgraben und (weil die alten Gräber neu besetzt werden) in einem andern Grab beisetzen mußte. Bei dieser Gelegenheit hat nun der Sohn des Totengräbers vier Totenschädel weggenommen und einem Basler geliefert, der solche Sachen sammelt — und als Entgelt hat er selber seltene Tierschädel bekommen, die ihn offenbar mehr interessieren als Menschen-schädel! Außerdem hat er zwei weitere Schädel an Basler Medizinstudenten geliefert. Ferner hat man entdeckt, daß der Totengräber selber kürzlich zwei Särge von Neuverstorbenen, die auswärts ge-

sen Sieg nicht etwa durch Theologen, sondern durch einen Naturwissenschaftler verkünden — im Feuilleton der «Neuen Zürcher Zeitung» natürlich. Dieser Rezensent schreibt: «In einer theologischen Lehre von der Schöpfung erwartet der Leser im allgemeinen eine Auseinandersetzung zwischen christlichen Glauben und naturwissenschaftlicher Erkenntnis... Der fromme und der skeptische Leser werden gleichermaßen verblüfft sein, bei Barth von diesem Konflikt sehr wenig zu finden.» In Wahrheit findet der Leser nicht einmal «sehr wenig», sondern konstatiert, daß Barth sich über das ganze Problem einfach hinwegsetzt. Im Vorwort seiner «Lehre von der Schöpfung» schreibt Prof. Barth: «Man wird mir vermutlich vorhalten, warum ich mich mit den naheliegenden Fragen der Naturwissenschaft nicht auseinandergesetzt habe. Ich meinte es ursprünglich tun zu müssen, bis mir klar wurde, daß es hinsichtlich dessen, was die heilige Schrift und die christliche Kirche unter Gottes Schöpfungswerk versteht, schlechterdings keine naturwissenschaftlichen Fragen, Einwände oder auch Hilfsstellungen geben kann.» Man sieht, bei Barth ist der glorreiche Sieg der Theologie über die Naturwissenschaft endgültig perfekt. Gnädig läßt sich Barth herab, seinen nicht-theologischen Professorenkollegen an der Universität ein bescheidenes Arbeitsplätzchen zu belassen: «Die Naturwissenschaft hat freien Raum jenseits dessen, was die Theologie als das Werk des Schöpfers zu beschreiben hat.» K. B.

Was will das Freidenkertum?

Wir haben nicht die Absicht, an dieser Stelle erneut unser Programm und unsere Postulate zu entwickeln, obschon wir nicht verkennen, daß in der Orientierung der Öffentlichkeit nicht genug getan werden kann. Wenn wir diese Frage hier aufrollen, so darum, weil das Blatt der schweizerischen Jesuiten sie aufwirft (Apologetische Blätter. Mitteilungen des Apologetischen Instituts des Schweizerischen katholischen Volksvereins. 10. Jahrgang, Nr. 1, vom 10. Januar 1946). Die Antwort auf die Frage ist dem Fragesteller gemäß, das heißt sie ist jesuitisch-katholisch. Darüber sind wir den Jesuiten nicht Gram, denn ihr Blatt will, wie schon der Name sagt, den Wahrheitsanspruch des katholischen Glaubens dem «Ketzer» in den eigenen Rei-

hen verständlich machen. Damit ist die Antwort schon gewertet. Gleichwohl, hören wir dieser sogenannten Apologetik einmal zu!

I.

«In einer Zeit, da eine desorientierte Menschheit verzweifelt nach festem Halt und unzerstörbaren Werten hastet, mag es von Interesse sein, von einer schweizerischen Bewegung zu hören, bei der wir all das vermissen, was wir zum Aufbau einer besseren Zukunft für nötig halten.» Es handle sich, so erklären die Jesuiten, «um das Organ eines kläglichen Restes bürgerlichen Freidenkertums, das mit bemoosten Thesen eines längst überholten Rationalismus auffährt, um damit den Bau einer neuen Welt grundzulegen». Ohne die besondere «Gabe der Geistesunterscheidung» spüre man, was für ein Wind wehe.

In der Folge wird der Leser in Kürze über die Ziele der Freigeistigen Vereinigung orientiert, indem ein dem Freidenker bzw. unsern Statuten entnommener Passus abgedruckt wird. Bekräftigt wird das Ganze noch durch einen Satz aus einem Artikel unseres Freundes Ernst Brauchlin: «Das Fundament der freigeistigen Weltanschauung sind (nach Brauchlin) die Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschungen.» Und damit beginnt die Stellungnahme der Herren Jesuiten, die wir summarisch oder auszugsweise wiedergeben wollen.

Bereits in Nr. 3, 1945, hätten die Apologetischen Blätter festgestellt, «daß man selbst in Kreisen bürgerlicher Freidenker der einseitigen, zersetzenden Tätigkeit des eigenen Organs müde geworden war und deshalb zu aufbauender Arbeit ermunterte». Der Ruf sei aber, wenn man den letzten Jahrgang verfolge, ungehört und unbeachtet verklungen. Verständnisvoll stellen die Jesuiten fest, daß man nicht plötzlich mit einer 27jährigen Tradition brechen könne, «auf die man selber mit einer gewissen Zufriedenheit zurückblickt». So hätte denn der Freidenker auch im 28. Jahrgang (1945) seine Natur nicht verleugnen können. «Indes verrät sich doch da und dort, daß der Freigeist auf seine Weise positive Ziele ins Auge gefaßt hat. So tagten am 29. April 1945 in Zürich 70 Delegierte, um über die Frage der Jugend-erziehung zu sprechen.» Nach der Nennung der in Zürich behandelten Themen stellen die Jesuiten fest, daß Gedanken freidenkerischer Jugend-erziehung im Artikel «Die Erziehung der Freidenkerjugend» (siehe Nr. 12,

storben waren und in Arlesheim beerdigt werden sollten, heimlich geöffnet hat, offenbar aus reiner Neugier. Man hat diesen Verstoß gegen das Reglement als Akt der Pietätlosigkeit qualifiziert und den Totengräber, der sechs Jahre lang sein Amt verwaltete, fristlos entlassen. («Bund», Nr. 99, 28. Febr. 1946.)

Abschaffung des Religionsunterrichtes in den Schulen Bulgariens

Radio Sofia verbreitet eine Meldung, wonach der bulgarische Kirchenminister eine Verordnung erlassen hat, in der es heißt: «In Anbetracht des Umstandes, daß in den Schulen des Landes Kinder von Eltern der verschiedensten Glaubensbekenntnisse vorhanden sind, wird jeder Religionsunterricht in den Schulen abgeschafft. Die Eltern, die ihren Kindern Religionsunterricht erteilen lassen wollen, müssen dies privat tun.» («Bund», Nr. 34, 22. Jan. 1946.)

Neue Rekruten für die Schweizergarde im Vatikan

Am Montag (6. Mai) wurden, anläßlich der 419. Wiederkehr des Tages, an dem die gesamte Schweizergarde bei der Verteidigung Papst Clemens VII. ihr Leben geopfert hatte, zweiunddreißig neue Rekruten der päpstlichen Garde vereidigt. Das diplomatische Corps und die Mitglieder der Schweizerkolonie Roms wohnten der Zeremonie bei. Der «Bund», Nr. 210, vom 7. Mai 1946.

Ein Erzbischof als Stalin-Preisträger

In der Sowjetunion üben Priester und sogar Bischöfe der Orthodoxen Kirche vielfach einen praktischen Nebenberuf aus. Sie stellen damit einen neuen Typus der Geistlichkeit dar, von dem man bisher nur gerüchtweise vernommen hatte. So ist z. B. der Erzbischof Lukas von Tambov durch seine wissenschaftlichen Arbeiten ein bekanntgewordener Arzt, der kürzlich sogar mit dem Stalinpreis ausgezeichnet wurde. Im Zivilleben heißt der Bischof Prof. Dr. Voino-Jasenezki und ist Chirurg an den militärischen Krankenhäusern des Tambov'schen Bezirkes. Erzbischof Lukas erhielt den Stalinpreis 1945 für die von ihm erfundenen neuen chirurgischen Methoden, die er in zwei umfangreichen Werken als persönlichen Beitrag zur medizinischen Wissenschaft dargelegt hat. Oek. P. D. («Bund» Nr. 114, 27. März 1946.)

Humor

Zwei kleine Mädchen kommen aus der Sonntagsschule und besprechen das eben Gelernte. «Glaubst du, daß es wirklich einen Teufel gibt?» fragt das eine. «Ach», meint das andere, «das wird wohl die gleiche Sache sein wie mit dem Weihnachtsmann: Wenn man genau hinsieht, ist's der Vater.»

1945) ihren Niederschlag gefunden haben, die wohl eine Frucht der vorgenannten Tagung wären.

«Als Erziehungsprogramm wird dann ein rein humanitärer, diesseitsgerichteter Erziehungsplan entworfen. Welches seine Auffassung über den Religionsunterricht ist, erhellt eindeutig aus folgendem Zitat des ‚Freidenkers‘: Wenn es gälte, Mißbildung hervorzubringen, auf geistigem Gebiet Krüppel, Einäugige, Hinkende, Bucklige zu erzeugen, so könnte man sich schwer ein besseres Mittel dazu denken als den Religionsunterricht, wie er, von der Presse gestützt, in Schulen, Kirchen und Hochschulen erteilt wird.» Abgesehen davon, daß das Zitat im apologetischen Eifer falsch abgeschrieben wurde (es heißt nämlich: Wenn es gälte, Mißbildung statt Geistesbildung hervorzubringen, auf geistigem Gebiet Krüppel usw.), wird, offenbar absichtlich, unterlassen zu sagen, von wem das Zitat stammt, nämlich von *Georg Brandes*. Das nur so nebenbei. Wichtiger ist, was die Jesuiten daraus für Schlüsse ziehen:

«Abgesehen davon, daß das Freidenkertum mit solchen Thesen über Gott und die Religion in einen verzweiferten Widerspruch gerät mit der bisherigen Völkergeschichte und ihren modernsten Forschungsergebnissen, erhellt aus dem obigen Satz über den Religionsunterricht, wie wenig es dem Freidenkertum im Grunde darum geht, *aufzubauen* auf Grund modernster wissenschaftlicher Entdeckungen, wie sehr es aber sein Anliegen ist, Gott aus der Welt hinauszuschreiben, gegen alles bessere Wissen über Gott und Religion, das eben auch in der verkrampten Freidenkerbrust nagt. Psychologisch gesehen zeigt das Freidenkertum mit seiner rationalistischen Auffassung eine vollkommene Verständnislosigkeit für alle neuen Einsichten der «verstehenden» Psychologie. Mit seiner These über den Religionsunterricht steht es in vollkommenem Widerspruch zur modernen psychologischen Forschung. Wer verkrüppelt den Menschen mehr, der den Beruhigungshungrigen — und das ist, wie der Freidenker Brauchlin sagt, jeder Mensch — abspeist mit der «Unfertigkeit und Unsicherheit positiven Wissens» oder jener, der dem Ewigkeitshungrigen den Weg zum Unverlierbaren, zu Ewigen weist? Wir verweisen hier ausdrücklich auf Artikel, die in unseren Blättern erschienen sind über die psychologischen Thesen C. G. Jungs (Nr. 6, 1944) und des Freidenkers Sutermeister (Nr. 9, 1945).

«Wir sahen bereits, daß der Freigeist eine Welt- und Le-

bensanschauung vertritt, die nicht an unveränderliche Lehr- und Glaubenssätze gebunden ist, sondern nach Maßgabe der fortschreitenden wissenschaftlichen Forschung entwicklungsfähig, frei zur Aufnahme und Verwertung neuer Erkenntnisse in geistiger und sittlicher Beziehung ist ... Wo offenbart nun der Freigeist seine Aufgeschlossenheit der modernen wissenschaftlichen Forschung gegenüber? Scheint er mit seiner Auffassung über Religion und Religionsunterricht nicht vielmehr einem Dogmatismus zu verfallen, den er sonst als einen wahren Hemmschuh jeglichen Fortschritts zu verurteilen pflegt? Es darf keine Religion geben, wir wollen nichts wissen von diesen veralteten Lehrsätzen!»

«Aber wie ist es nun, wenn sich gerade auf Grund modernster wissenschaftlicher Forschung Religion als etwas der Menschennatur Geschuldetes erweist? Liegt nicht die Vermutung nahe, Sutermeisters Thesen ständen im Dienste des freigeistigen Dogmas vom Atheismus? Werden hier nicht moderne Forschungsergebnisse konstruiert, um den ‚Glaubenssatz von der Glaubenslosigkeit‘ zu retten? Es mag in dieser Haltung des Freigeists auch die Erklärung liegen für den Geist des freidenkerischen Organs, dessen Inhalt in pausenlosen Angriffen auf Kirche, Glaube und Religion erschöpft, während richtunggebende Artikel, in denen neuere Erkenntnisse, die ja das Fundament freidenkerischer Weltanschauung sein sollen, fast vollkommen fehlen.»

Soweit die Ausführungen der Jesuiten.

II.

Eine trefflich gemimte Sachlichkeit! Sie wird bestimmt auf die «Ketzer» im katholischen Lager die Wirkung nicht verfehlen. Eines gilt es im voraus festzuhalten: wer sich durch diese gemimte Sachlichkeit, die immer und überall eine Spezialität der Jesuiten ist, verblüffen läßt, der ist noch nicht reif zum Abfall und bleibt besser noch weiter in jesuitischer Betretung.

Prüfen wir, die wir der kirchlichen Hürde entflohen sind, die vorgetragenen Argumente einmal etwas näher. Nachdem der «Freidenker» im Domizil der Jesuiten, Auf der Mauer 13, Zürich, so aufmerksam gelesen wird, besteht doch die Hoffnung, daß diese Zeilen an die richtige Adresse gelangen.

Der Hinweis auf eine desorientierte Menschheit, die verzwei-

LITERATUR

Solange Vorrat

offeriert die Literaturstelle der FVS. die nachgenannte Literatur zu stark reduzierten Preisen:

Skrbensky, Leo Heinrich: Franz Brentano als Religionsphilosoph. Fr. 1.—.

— *Die Kirche segnet den Eidbruch*. Fr. —.50.

Blum, E.: Lebt Gott noch? Krise der Weltanschauung. 525 Seiten. Fr. 3.—.

Brauchlin, Ernst: Gott sprach zu sich selber. Fr. —.80.

Akert, Ernst: Moses oder Darwin? Fr. 1.—.

— *Gottfried Kellers Weltanschauung*. Fr. 3.50.

Gschwind, Hermann: Staat und Kirche, ihr Zusammenhang und ihre Trennung. Fr. —.80.

Schmidt, Heinrich: Mensch und Affe. Fr. —.50.

Geliefert wird mit Verrechnung der Portospesen gegen Nachnahme oder Vorauszahlung auf Postscheckkonto Zürich VIII 26074 Bestellungen an die Literaturstelle der FVS., Postfach 16, Basel 12.

Die Literaturstelle der FVS

besorgt jedes Buch zum Ladenpreise. Bestellungen richte man an: *Postfach 16, Basel 12.*

Ein Gewinn für jeden Freidenker

ist die Lektüre der

Sammlung «Wissen und Wahrheit»

Als Nr. 2 erscheint demnächst:

Im Kampf um Wissen und Wahrheit

Ein Sammelband mit Arbeiten verschiedener Autoren.

Zu beziehen durch

VERLAG HANS HUBER, BERN 16